



**DGS DEUTSCHE  
GESELLSCHAFT  
FÜR SOZIOLOGIE**

***Call for Papers der Sektion „Soziologie der Kindheit“***

38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) »Geschlossene Gesellschaften« von 26. bis 30. September 2016 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

**Kindheit und Expertise.  
Zur Institutionalisierung und professionellen Inanspruchnahme kindheitsorientierten Wissens**

*Lars Alberth (Leibniz Universität Hannover), Doris Bühler-Niederberger (BU Wuppertal) & Christoph Burmester (Viadrina Universität, Frankfurt/Oder)*

Wissensbestände zu Lebenslagen von Kindern und insgesamt zu Kindheit, für deren Zustandekommen auch die Kindheitssoziologie verantwortlich zeichnet, sind mittlerweile auf nationaler und internationaler Ebene verankert: in den Statistiken, politischen Berichten und Programmen von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, aber auch in neuen kindheitsorientierten Studiengängen und Ausbildungsprogrammen. Sie ergänzen ein bereits länger etabliertes Wissen um Kindheit, das Entwicklung vermisst, Kompetenzen erfasst, in diesem Sinne Normalität von Heranwachsenden bewertet. Jenes ist genuines Expertenwissen der medizinischen/psychologischen/pädagogischen Professionen; dagegen gründet das neue Wissen in den Lebenswelten der Kinder, wie sie sich für diese präsentieren. Das ist jedenfalls der Anspruch, der sich gerade auch in Absetzung zum etablierten Expertenwissen und auf der Basis seiner kritischen Analyse herausbildete. Diese für die neuere Kindheitsforschung erst einmal erfreuliche Bestandsaufnahme einer erfolgreichen Etablierung ihrer Wissensbestände soll Thema der geplanten Veranstaltung sein: Welches Bild vom Erfolg kindheitsorientierten Wissens lässt sich rekonstruieren?

*Erstens* zeigt sich der Erfolg und gesellschaftliche Anerkennung kindheitsorientierter Wissensbestände in ihrer Aufnahme in bestimmbare Institutionen, Organisationen und politische Programme, die auf der anderen Seite aber auch Neueinbettungen, Selektion und Transformation kindheitsbezogenen Wissens verlangen.

Eng damit verbunden ist *zweitens* dann die Frage nach der Attraktivität kindheitsbezogener Wissensbestände, indem sie etwa in die Definition und Verbreitung sozialer Probleme (z.B. Erziehungspraktiken, Übergewicht, Bewegungsmangel, Traumatisierungen, Status als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) einbezogen und zur Grundlage neuer Expertenprojekte gemacht werden, die hier einen neuen Markt für die professionellen Zuständigkeiten erkennen.

Eröffneten diese Wissensbestände neue Arbeitsfelder und erlaubten die Etablierung neuer Berufsgruppen, so gerät dann *drittens* ebenfalls in den Blick, dass kindheitsbezogene Wissensbestände auch ignoriert oder zurückgewiesen werden können, obwohl oder gerade weil sich aus diesen durchaus Neudefinitionen oder Anpassungen professioneller Zuständigkeiten und Mandate ableiten lassen.

*Viertens* wären all diese Neuorientierungen und -bewertungen, Transformationen und Adaptionen auch dahingehend zu untersuchen, inwieweit sie einen Beitrag zum generationalen Ordnen von Gesellschaft beitragen. Damit ist nicht nur der Erhalt oder die Veränderung der Verteilung von Rechten und Pflichten der aufeinander bezogenen Gruppen von Kindern und Erwachsenen angesprochen, es sind auch Ordnungsbemühungen gemeint, die auf eben solchen generationalen Arrangements beruhen, wie etwa die „Ordnung der Familie“ oder in bestimmten Maße auch die Gender-Ordnung.

Wir wünschen uns Vorschläge, die sich den folgenden Fragen widmen:

- In welche gegenwärtige Institutionen, Programme und Organisationen wird kindheitsorientiertes Wissen aufgenommen? Welche Revisionen von Wissensbeständen finden aktuell statt? Hier wäre auch verworfenen oder gerade im Gegenteil stark favorisierten Wissensbeständen nachzuspüren (in welchem Verhältnis steht das neue Wissen zu etabliertem Expertenwissen?).
- Wie und mit welchen Berufsgruppen sind die jeweiligen (favorisierten oder ignorierten) Wissensbestände verbunden und welche Interessen und Ansprüche werden damit artikuliert?
- In welche Diskurse werden kindheitsorientierte Wissensbestände eingebracht und in welche diskursiven Logiken sind sie eingebettet? Insbesondere: Wie verhalten sie sich zu quantifizierenden Diskursen, die zur Diagnose einer „Bewertungsgesellschaft“ geführt haben?
- Welche Besorgnis um soziale Ordnung kann in solchen Expertenbemühungen ausgemacht werden?

Abstracts mit der Länge von maximal einer Seite (2.400 Zeichen) bitte bis zum **31. März 2016** an Doris Bühler-Niederberger ([buehler@uni-wuppertal.de](mailto:buehler@uni-wuppertal.de)) senden.

Wir freuen uns auf zahlreiche Abstracts!